

FINNISCH-UGRISCHE und OBUGRISCHE

LAUTGESCHICHTSFORSCHUNG

Gerhard Ganschow

1. Die Erforschung der finnisch-ugrischen Lautgeschichte können wir heute rückblickend nach ihrer Verfahrensweise in 3 Epochen einteilen; in 3 Epochen, die zwar in grösseren Abständen nacheinander entstanden sind, sich aber keineswegs abgelöst haben; die erste und älteste ist nämlich z.T. noch bis in die Forschung unserer Tage lebendig geblieben, während die dritte gerade erst vor etwa zwei Jahrzehnten eingesetzt hat und also noch in ihren Anfängen steckt.

Die Verfahrensweise der ersten Epoche ist gekennzeichnet durch den direkten Vergleich zweier /oder dreier/ e n t f e r n t-verwandter finnisch-ugrischer Einzelsprachen. Der Beginn dieser Epoche fällt schon in die vorwissenschaftliche Periode der Finnougristik und ist mit deren Anfängen praktisch gleichzusetzen. Ihr klassischer Repräsentant ist der beinahe schon legendäre Begründer der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft, der Ungar JOHANN SAJNOVICS mit seiner 1770 veröffentlichten *Demonstratio idioma Ungarorum et Lapponum idem esse*. Aber auch in diesem Jahrhundert wurde und wird noch in dieser Weise gearbeitet. So hat z.B. der Ungar ZOLTAN GOMBOCZ in seiner 1909 erschienenen Untersuchung *A magyar a-hangok történetéhez* die Geschichte der ungarischen Vokale hauptsächlich nach den Entsprechungen im Finnischen zu erklären gesucht, und noch in jüngster Zeit gelangt der syrjänische Finnougrist W.I. LYTKIN zu seiner historischen Wertung des syrjänischen Stammaslauts eindeutig durch direkten Vergleich mit dem Finnischen und Lappischen, so z.B. in seinem 1968 erschienenen Aufsatz *Nekotorye voprosy vokalizma vtorogo slova finno-ugorskich jazykov*. Dieses Verfahren konnte damals im 18. Jahrhundert eine neue Sprachwissenschaft, nämlich die finnisch-ugrische, begründen und somit einen grossen Fortschritt in

der Erforschung von Geschichte und Verwandtschaft der Sprachen Europas erzielen; 200 Jahre später hat unsere Wissenschaft einen Stand erreicht, dem dieses Verfahren des direkten Vergleichs zweier /o. dreier/ entferntverwandter Sprachen nicht mehr angemessen ist. Es mag zwar noch seinen Reiz für das Erstellen einer Arbeitshypothese besitzen - so etwa die von W. STEINITZ festgestellte Übereinstimmung reduzierter Vokale im Ostjakischen und Tscheremissischen als Ansatzpunkt für seine Vokalgeschichte, exakte wissenschaftliche Ergebnisse jedoch können in dieser Weise nicht erreicht werden.

Gestatten Sie mir hier einen Vergleich aus der Zoologie, meine Damen und Herren: Wir können natürlich den Hund mit der Katze vergleichen. Wir werden feststellen, dass beide in mancher Beziehung miteinander verwandt sind: sie sind nämlich beide Wirbeltiere, sind sogar beide Säugetiere, und darüber hinaus gehören beide zu den /domestizierten/ sog. Raubtieren. Wir stellen also eine Reihe verwandtschaftlicher Übereinstimmungen fest und können sagen, dass Hund und Katze in eine gemeinsame Gruppe gehören - im Gegensatz etwa zu Schlange und Eidechse, die ihrerseits einer gemeinsamen Gruppe angehören. Wenn wir nun aber den Ur-Hund, den Urahn des Hundes erforschen wollen, dann nützt uns die Katze gar nichts mehr, denn dann benötigen wir für unsere Untersuchung den Wolf und den Schakal.

2. Die Verfahrensweise der zweiten Epoche ist gekennzeichnet durch den direkten Vergleich mehrerer genuin zusammenhängender oder gar sämtlicher finnisch-ugrischer Einzelsprachen. Diese Epoche begann mehr als 100 Jahre nach SAJNOVICS, nämlich Ende des vorigen Jahrhunderts mit den Arbeiten von B. MUNKACSI / *A magyar magánhangzók történetéhez*, 1895 /, A. GENETZ / *Ensi tavuun vokaalit suomen, lapin ja mordvan kakei- ja useampitavuisissa sanoissa*, 1896 / K.B. WIKLUND / *Entwurf einer uralappischen Lautlehre*, 1896 / und E.N. Setälä / *Über Quantitäts-*

wechsel im Finnisch-ugrischen, mit dem Nachtrag I: *Über den vorfinnischen Vokalismus*, 1896/. - MUNKACSI verglich die 3 ugrischen Sprachen miteinander /also zoologisch: Hund - Wolf-Schakal!/ und war mit diesem bedeutsamen methodologischen Fortschritt schon der Wegbereiter der dritten Epoche, auf die ich später zu sprechen komme. - GENETZ und SETALÄ untersuchten den finnisch-lappisch-mordwinischen Sprachenkomplex, WIKLUND verglich erstmals Laute sämtlicher finnisch-ugrischer Sprachen. Nach dieser Methode haben in den letzten 50 Jahren alle grossen Lautgeschichtsforscher unserer Wissenschaft gearbeitet, so z.B. T. LEHTISALO 1933 in der ersten den gesamten Vokalismus der uralischen Sprachen umfassenden Arbeit *Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Uralischen vom qualitativen Standpunkt aus*. Ihren absoluten Höhepunkt erreichte diese Epoche dann Mitte dieses Jahrhunderts mit der *Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus* von WOLFGANG STEINITZ /1944; 2. Aufl. 1964/. Die besondere Bedeutung der Steinitz'schen Vokaltheorie liegt in den folgenden Punkten: 1./ STEINITZ hat die Phonologie in die finnisch-ugrische Vokalismusforschung eingeführt; 2./ mit diesem Instrument hat er alle finnisch-ugrischen Einzelspachen untersucht und für sie phonologische Vokalsysteme aufgestellt; 3./ auf dieser Basis hat STEINITZ den finnisch-ugrischen Vokalismus rekonstruiert. Die markanten Aspekte seiner Theorie sind die Einteilung des für die finnisch-ugrische Grundsprache rekonstruierten Vokalsystems in volle und reduzierte Vokale und die Annahme zahlreicher sog. Vokalwechsel. Gerade diese beiden wichtigen Aspekte haben aber sowohl in der finnischen als auch in der ungarischen Finnougristik mehrfach Kritik hervorgerufen, und besonders ERKKI ITKONEN ist durch seine beiden Arbeiten *Zur Frage nach der Entwicklung des Vokalismus der 1. Silbe in den finnisch-ugrischen Sprachen, insbesondere im Mordwinischen* /1946/ und *Zur Geschichte des Vokalismus der 1. Silbe im Tscheremissischen und in den permischen Sprachen* /1953-54/

zu dem grossen Kontrahenten von W.STEINITZ geworden. Beide - STEINITZ und ITKONEN - fanden ihre Anhänger; Versuche, in dieser sich versteifenden Kontroverse zu vermitteln, Kompromisse zu finden, schlugen fehl. Dass schliesslich weder der Steinitz'sche noch der Itkonen'sche Weg einen Überzeugenden, uneingeschränkten Erfolg verbuchen konnte und dass auch alle weiteren Versuche, zwischen den Standpunkten von STEINITZ und ITKONEN einen neuen, einen dritten Weg zu finden, erfolglos geblieben sind, liegt - wie wir heute wissen - einfach in der Tatsache begründet, dass eben auch die Verfahrensweise dieser zweiten Epoche der finnisch-ugrischen Lautgeschichtsforschung nicht das theoretische Fundament besass, auf dem es möglich werden konnte, die Problematik der finnisch-ugrischen Lautgeschichte einwandfrei zu bewältigen und zu einer Überzeugenden Lösung zu gelangen. In dieser verfahrenen Situation war es W.STEINITZ, der die ersten Schritten zu einem Ausweg aus diesem Dilemma tat, als er seine Aufsätze zur Geschichte des obugrischen Vokalismus schrieb und mit diesen Arbeiten vor gut 20 Jahren die dritte Epoche der finnisch-ugrischen Lautgeschichtsforschung begründete.

3. Die Verfahrensweise dieser dritten und letzten Epoche ist gekennzeichnet durch die stufenweise Rekonstruktion sprachlicher Vorstufen oder Grundsprachen durch den direkten Vergleich nur solcher sprachlicher Systeme, die zueinander in einem genealogischen Verhältnis 1. Grades stehen. Das heisst, es werden zuerst die nächst verwandten finnisch-ugrischen Einzelsprachen miteinander verglichen und aus ihnen die jeweils gemeinsame Vorstufe rekonstruiert; sodann werden die nächst verwandten Vorstufen miteinander verglichen, bis diese ascendente Rekonstruktion schliesslich die finnisch-ugrische Grundsprache ergibt. Der zentrale Gedanke dieses Verfahrens und sein methodologisches Kriterium ist die sprachhistorische Relevanz der Nächstverwandtschaft, die allein die Rekonstruktion einer sprachlichen Vorstufe erlaubt. Ich habe für dieses Verfahren

die Bezeichnung "Aszendenztheorie" gewählt. — Wegbereiter dieser Theorie war in der Finnougristik — wie schon gesagt — der Ungar B. MUNKACSI, der den Vokalismus des Ungarischen als erster nicht mit dem Finnischen oder Lappischen verglich, sondern mit den beiden dem Ungarischen nächstverwandten Sprachen Wogulisch und Ostjakisch. WOLFGANG STEINITZ blieb es dann — viele Jahrzehnte später — vorbehalten, diesen wegweisenden Gedanken nicht nur in seiner ganzen Bedeutung für die weitere Forschung zu erkennen, sondern ihn auch in seinen 1956-64 publizierten Aufsätzen zum obugrischen Vokalismus konsequent zu realisieren. Die ideale Grundlage für diese Arbeit hatte sich STEINITZ in den Jahren davor selbst geschaffen, nämlich die beiden grossen Monographien über die *Geschichte des ostjakischen Vokalismus* /1950/ und die *Geschichte des wogulischen Vokalismus* /1955/. Auf dieser Basis ausführlicher, dialektologischer sowohl deskriptiver als auch lauthistorischer Darstellungen des Vokalismus der beiden obugrischen Einzelsprachen rekonstruierte W. STEINITZ in dem genannten Zeitraum 6 Vokale der obugrischen Grundsprache und hatte damit die Aszendenztheorie in die finnisch-ugrische Lautforschung eingeführt.

4. Der Anfang einer exakten, nämlich aszendenztheoretischen Lautgeschichtsforschung wurde also im obugrischen Bereich vollzogen, und zwar mit der Erschliessung der obugrischen Vokale reduziertes **ɔ* /in dem Aufsatz *Zur ob-ugrischen Vokalgeschichte*, 1956/, **u*, **ɨ* und **i* /in dem Aufsatz *Einige Kapitel aus der ob-ugrischen Vokalgeschichte*, 1960/ sowie **a* und **ä* / in dem Aufsatz *Zur Geschichte des ob-ugrischen Vokalismus*, 1964/. Nach dem plötzlichen Tode von WOLFGANG STEINITZ im Jahre 1967, der diesen grossen Gelehrten unerwartet aus seinem so schaffensreichen und für unsere Wissenschaft so erfolgreichen und verdienstvollen Forscherdasein herausriss, war es für mich als seinem ältesten Schüler eine selbstver-

ständige Pflicht, aber auch ein tief empfundenes Bedürfnis, das unvollendet gebliebene Werk der obugrischen Vokalgeschichte und damit diesen so verheissungsvollen Neubeginn der finnisch-ugrischen Lautgeschichtsforschung in seinem Sinne fortzusetzen. - Das Verfahren der Aszendenztheorie hatte ich selbst auch schon, und zwar erstmals 1965 beim 2. Internationalen Finnougristenkongress in Helsinki angewendet, nämlich in meiner Untersuchung *Zur Geschichte der Nominalstämme in den ugrischen Sprachen*. - 1973 setzte ich die Erforschung des obugrischen Vokalismus mit 2 Aufsätzen fort, in denen die reduzierten Vokale **ǎ* und **ǒ* / in dem Aufsatz *Geschichte der hinteren reduzierten Vokale des Obugrischen* / und die hinteren Labialvokale **ɔ* und **o* / in dem Aufsatz *Zur Vokalgeschichte des Obugrischen* / erschlossen wurden. Damit war bereits das System der hinteren Vokale der obugrischen Grundsprache komplett. Das System der vorderen Vokale habe ich dann in 2 weiteren Aufsätzen komplettiert mit der Erschliessung der Labialvokale **ʒ*, **ö*, **ü* / in dem Aufsatz *Zeugnisse obugrischer vorderer Labialvokale im Wogulischen*, 1975 / und der illabialen Vokale **e* und **ě* / in dem Aufsatz *Das palatale Trigon in der obugrischen Vokalgeschichte* ; dieser Aufsatz ist im Druck, er erscheint wahrscheinlich erst 1978 /.

5. Diese erste Etappe auf dem langen und mühsamen Weg zu einer neuen finnisch-ugrischen Vokalgeschichte ist somit im wesentlichen abgeschlossen. Sie hat - zusammengefasst - die folgenden wichtigen Ergebnisse gebracht:

1.) Der Vokalismus der ersten Silbe der obugrischen Grundsprache besteht aus einem System von insgesamt 15 Vokalen, nämlich

| | | | |
|---|---|---|---|
| ɔ | a | ǎ | ǒ |
| o | | ö | e |
| u | ǘ | ü | i |
| ǒ | ǎ | ǒ | ě |

Diese 15 Vokale lassen sich folgendermassen gliedern:

a) in 11 volle / $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{a}$, $\overset{*}{i}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{ä}$, $\overset{*}{e}$, $\overset{*}{i}$ / und 4 reduzierte / $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ä}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{e}$ / Vokale;

b) in 7 hintere / $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ä}$, $\overset{*}{i}$, $\overset{*}{a}$ / und 8 vordere Vokale / $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ä}$, $\overset{*}{e}$, $\overset{*}{i}$, $\overset{*}{e}$ /;

c) in 8 labiale / $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{ö}$ / und 7 illabiale Vokale / $\overset{*}{a}$, $\overset{*}{i}$, $\overset{*}{ä}$, $\overset{*}{ä}$, $\overset{*}{e}$, $\overset{*}{i}$, $\overset{*}{e}$ /;

d) die 11 vollen Vokale verteilen sich auf 3 Öffnungsgrade: 4 erscheinen im weiten Öffnungsgrad / $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{a}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{ä}$ /, 3 im mittelweiten / $\overset{*}{o}$, $\overset{*}{ö}$, $\overset{*}{e}$ / und 4 im engen Öffnungsgrad / $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{i}$, $\overset{*}{u}$, $\overset{*}{i}$ /.

e) die 4 reduzierten Vokale weisen nur einen Öffnungsgrad auf, sie sind also hinsichtlich des Öffnungsgrades indifferent.

2.) Die alte Steinitz'sche Einteilung des finnisch-ugrischen Vokalismus in volle und reduzierte Vokale ist also auf jeden Fall wenigstens für das System der obugrischen Grundsprache als gesichert anzusehen.

Schauen wir uns nun zum Vergleich das Vokalsystem des Urwogulischen an:

| | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| $\overset{-}{a}$ $\overset{-}{e}$ | $\overset{-}{a}$ $\overset{-}{e}$ |
| $\overset{-}{u}$ $\overset{-}{ö}$ | $\overset{-}{u}$ $\overset{-}{ö}$ |
| $\overset{-}{a}$ $\overset{-}{i}$ | $\overset{-}{a}$ $\overset{-}{i}$ |

Dass das obugrische Vokalsystem mit seiner Einteilung in volle Vokale mit 3 Öffnungsgraden und reduzierte Vokale mit 1 Öffnungsgrad im Urwog. durch ein System fortgesetzt wurde, das in lange und kurze Vokale mit je 3 Öffnungsgraden

eingeteilt ist, hat seine Ursache in einem für das Urwogulische ganz charakteristischen Streben nach sogenannten "paarigen" Vokalwechsln. Mit diesem Terminus bezeichnet STEINITZ den reinen Q u a n t i t ä t s - w e c h s e l, also den Wechsel von langen mit kurzen Vokalen ohne Qualitätsunterschied, z.B. $\bar{a} \sim \check{a}$ oder $\bar{u} \sim \check{u}$. Da nämlich die meisten Fortsetzungen der obugr. Vollvokale sich im Urwog. quantitativ spalteten /z.B. obugr. $*\bar{a} >$ urwog. $*\check{a}$ und $*\check{a}$ || obugr. $*\bar{u} >$ urwog. $*\check{u}$ und $*\check{u}$ /, wurde die Gruppe der Öffnungsgradindifferenten reduzierten Vokale der obugrischen Grundsprache im Urwog. in ein Öffnungsgradrelevantes System von Kurzvokalen umgestaltet. So sind zwar die urwog. Langvokale direkte Fortsetzungen der obugr. Vollvokale, aber die Kurzvokale des Urwog. sind nur zum Teil Fortsetzungen der reduzierten Vokale, zum andern Teil – wie gesagt – sind sie das sekundäre Ergebnis des urwog. Prozesses der Spaltung obugr. Vollvokale zur Schaffung "paariger" Vokalwechsel.

3.) Die Existenz voller vorderer Labialvokale in der obugr. Grundsprache, die bis in die jüngste Zeit bestritten wurde, wird nun auch durch die Verhältnisse in den wog. Dialekten und durch die aus ihnen rekonstruierten Verhältnisse des Urwog. bezeugt, und zwar in folgender Weise: Die vollen vorderen Labialvokale wurden im Urwog. in bestimmter konsonantischer /nämlich palatovelarer/ Umgebung delabialisiert bei gleichzeitiger Labialisierung des /oder der/ vorhergehenden oder folgenden Konsonanten, z.B. obugr. $*k\bar{o}$ > urwog. $*k_o\bar{e}$; obugr. $*\delta k$ > urwog. $*\check{e}k_o$; obugr. $*\delta\gamma$ > urwog. $*\bar{e}w$; obugr. $*\delta nk$ > urwog. $*\bar{a}n_o k_o$. Dieses Überwechseln der Labialität vom vorderen Labialvokal auf den benachbarten palatovelaren Konsonanten ist auch in der ostjakischen Lautgeschichte nachgewiesen, wo im Surguter Dialekt und in allen Dialekten des Westostjakischen die Folge vorderer Labialvokal + $*\gamma$ ir.

gleicher Weise umgestaltet wurde. In Surgut wurde ausserdem auch die Folge vorderer Labialvokal + *k oder *ŋ in der genannten Weise umgestaltet. - Diese Verschiebung der Labialität ist also zwar eine gemeinobugrische Erscheinung, sie hat aber im Ostjakischen erst relativ spät eingesetzt, nämlich nach der Urostj. Zeit, im Wog. dagegen schon früher, nämlich im Urwog. - So kam es schon im Urwog. zum Zusammenfall der vorderen vollen Labialvokale mit den vorderen vollen illabialen Vokalen, so dass die urwog. vorderen illabialen Langvokale je weils 2 obugr. vordere Vollvokale fortsetzen, und zwar

urwog. *ā̄ < obugr. 1. *a, 2. *ǎ ;

urwog. *ē̄ < obugr. 1. *e 2. *ǝ ;

urwog. *ī̄ < obugr. 1. *i 2. *u .

Da die ostj. Dialekte nicht nur ebenfalls *ǎ, *ǝ und *u für das Urostj. bezeugen, sondern ausserdem auch entsprechende ostj.-wog. Gleichungen belegt sind, wie z.B. wog. So *pāk_o*, KM-0 *póák_o* 'Zapfen eines Nadelbaumes' < urwog. *pā̄k_o < obugr. *pōk / vgl. ostj. V *pōki* id.; GWV 177, KT 663/ 11 wog. TJ-Č *kūw*, KO VN-S LM *kāw*, LO So *kaw* 'Stein' < urwog. *kē̄w < obugr. *kǝγ / vgl. ostj. V *kǝγ*, W *kew* id.; GWV 206, DEWOS 600/ 11 wog. KU *šēχ_o*, So *sēη_ok_o* 'Nebel' < urwog. *šī̄k_o und *šī̄η_ok_o < obugr. *šūk bzw. *šūγ und *šūŋk / vgl. ostj. V *šūγ*, Trj. *šiw*, J *šiw*, Kaz. *šiw*, Obd. *siw* id.; GWV 216, DEWOS 258 /, kann nun kein Zweifel mehr bestehen, dass die Labialvokale der obugrischen Grundsprache ein komplettes System hinterer und vorderer, voller (also weiter, mittelweiter, enger) und reduzierter Vokale gebildet haben:

| | |
|---|---|
| o | ǎ |
| o | ǝ |
| u | u |
| ǝ | ǝ |

4.) Im Hinblick auf den lautlichen Konservatismus im obugrischen Bereich hat sich die alte Steinitz'sche These in allen diesen Schriften zu dem Thema der obugrischen Vokalgeschichte bestätigt: das Ostjakische hat allgemein und grundsätzlich einen älteren Zustand bewahrt als das Wogulische. Heute können wir diese These noch präzisieren: Der ostostj. V-Vj.- Dialekt, der - so wie er sich vor 70/80 Jahren gezeigt hat - im Vokalismus mit dem Urostj. als identisch angesehen werden darf, ist nicht nur viel archaischer als selbst das Urwogulische, sein Vokalismus repräsentiert sogar völlig unverändert den der obugrischen Grundsprache. Dieser ungewöhnlich archaische Dialekt ist der einzige obugrische Dialekt, der u. a. sowohl die Öffnungsgradindifferenz der reduzierten Vokale als auch die Gesamtheit der vorderen Labialvokale bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts bewahrt hat.

5.) Die Frage des Vokalwechsels in der obugrischen Grundsprache ist zwar in den genannten Aufsätzen noch nicht zusammenfassend behandelt worden, über die Frage im allgemeinen und über die Existenz einzelner obugrischer Wechsel finden sich jedoch klare und eindeutige Aussagen. Lassen Sie mich zunächst eine grundsätzliche Bemerkung zum obugrischen Vokalwechsel aus dem 1960er Aufsatz von W. STEINITZ zitieren: "Beim Vergleich des ostjakischen und wogulischen Vokalismus ist ein wichtiger Faktor zu beachten: das Vorhandensein eines lebendigen und produktiven Vokalwechsels in beiden Sprachen. In beiden Sprachen erscheint Vokalwechsel in der Wortbildung in allen Dialekten. In der Flexion erscheint ein lebendiger und produktiver Vokalwechsel im Ostjakischen besonders in den konservativen östlichen Dialekten, im Wogulischen in allen Dialekten ausser dem nördlichen. - Die Systeme des produktiven Vokalwechsels sind im Ostj. und Wog. verschieden: Für das Ostj. sind Wechsel von q u a l i t a t i v verschiedenen Vokalen charakteristisch /z.B. $a \sim i$ /, für das Wog. Wechsel von

q u a n t i t a t i v verschiedenen, aber qualitativ gleichen Vokalen /z.B. $\bar{u} \sim \check{u}$ /. Eine nähere Analyse der produktiven und der unproduktiven Wechselfälle des Wog. und der Geschichte des urwog. Vokalismus zeigt jedoch, dass der heutige wog. Vokalwechsel auf einen mit dem ostj. gleichen Typ zurückgeht." Hier wird also der s e k u n d ä r e Charakter des quantitätskorrelativen Vokalwechsels des Wogulischen festgestellt. STEINITZ führt auch 1960 bereits einige für das Obugrische rekonstruierte Vokalwechsel an, nämlich obugr. $*\bar{a} \sim *i$ mit den Fortsetzungen urostj. $*\bar{a} \sim *i$ und urwog. $*\bar{a} \sim *i$ sowie obugr. $*i \sim *\check{a}$ mit den Fortsetzungen urostj. $*i \sim *\check{a}$ und urwog. $*\bar{e} \sim *\check{a}$. Obugr. $*\bar{a} \sim *i$ wird mit einer ostjakisch-wogulischen Gleichung belegt, oburg. $*i \sim *\check{a}$ mit 2 ostj.-wog. Gleichungen. In beiden Fällen handelt es sich im Urwog. um direkte Fortsetzungen obugrischer Wechsel, also um "unpaarige", d.h. nicht quantitative, sondern qualitative Wechsel, die für das Wogulische nicht typisch sind. - 1973 habe ich in meinem Aufsatz *Geschichte der hinteren reduzierten Vokale des Obugrischen* den einzigen obugrischen Vokalwechsel dargestellt und mit zahlreichen ostj.-wog. Gleichungen belegt, der im Urwog. als direkte Fortsetzung einen "paarigen" Vokalwechsel hat, nämlich obugr. $*o \sim *\check{a}$, der im Urostj. als $*o \sim *\check{a}$ erhalten geblieben, im Urwog. indessen infolge der Entwicklung von oburg. $*o >$ urwog. $*\bar{a}$ sekundär zu einem "paarigen", also rein quantitativen Wechsel $*\bar{a} \sim *\check{a}$ werden konnte. Und schliesslich habe ich in dem noch im Druck befindlichen Aufsatz über *Das palatale Trigon in der obugrischen Vokalgeschichte* die obugrischen Wechsel $*e \sim *\check{e}$ und $*\bar{o} \sim *\check{e}$ behandelt, die im Urostj. und in dem archaischen V-Vj.-Dialekt unverändert erhalten geblieben, im Urwog. jedoch zusammengefallen und nach der Spaltung von urwog. $*\bar{e}$ durch den - relativ seltenen - dreifachen Vokalwechsel urwog. $*\bar{e} (\sim *\check{e}) \sim *i$ fortgesetzt worden sind. - Soweit das Referat der wichtigsten Ergebnisse der sieben von STEINITZ bzw. von mir geschriebenen Aufsätze zum Thema der obugrischen Vokalgeschichte.

6. Ich möchte nun diese Gelegenheit nutzen, die eben referierten Bemerkungen zum Vokalwechsel des Obugrischen etwas zu ergänzen: Für die obugrische Grundsprache dürfen wir mit einiger Sicherheit insgesamt 9 Vokalwechsel ansetzen, und zwar (1) $*\bar{a} \sim *i$, (2) $*\bar{o} \sim \bar{u}$, (3) $*a \sim *i$, (4) $*a \sim *u$, (5) $*o \sim *u$, (6) $*e \sim *ě$, (7) $*o \sim *ě$, (8) $*o \sim *ǎ$ und (9) $*i \sim *ǎ$. Alle 9 Wechsel sind im Urostj. unverändert erhalten geblieben. Die Wechsel (1)–(8) sind sowohl in der Flexion als auch in der Derivation des Ostj. reich belegt. Der (9) Wechsel kommt nur in der Derivation gelegentlich vor, dürfte aber durch das wog. Zeugnis für das Obugrische als gesichert gelten. Acht von diesen 9 obugrischen Wechseln sind im Urwog. sicher nachzuweisen; lediglich der obugr. Wechsel $*a \sim *u$ gilt innerwogulisch bisher als unsicher / bei STEINITZ, GWV findet sich urwog. $*\bar{u} \sim *ǎ$ o d e r $*\bar{u} \sim *ǎ$, wobei der Wechsel mit $*ǎ$ dem obugr. Wechsel $*a \sim *u$ entsprechen würde; die Quantität des illabialen Vokals bleibt aber unklar/. - Infolge des Zusammenfalls der obugrischen vorderen vollen Labialvokale mit den entsprechenden illabialen Vokalen im Urwog. werden die sicher nachweisbaren acht obugrischen Vokalwechsel im Urwog. nur durch 6 verschiedene Wechsel fortgesetzt, und zwar (1) obugr. $*\bar{a} \sim *i$ und $*\bar{o} \sim *u$ durch urwog. $*\bar{a} \sim *i$; (2) obugr. $*a \sim *i$ durch urwog. $*\bar{a} \sim *i$; (3) obugr. $*o \sim *u$ durch urwog. $*\bar{o} \sim *u$; (4) obugr. $*e \sim *ě$ und $*o \sim *ě$ durch urwog. $*\bar{e} / \sim *ě / \sim *i$; (5) obugr. $*o \sim *ǎ$ durch urwog. $*\bar{a} \sim *ǎ$ und (6) obugr. $*i \sim *ǎ$ durch urwog. $*\bar{e} \sim *ǎ$. - Von diesen 6 sicheren urwog. Fortsetzungen obugrischer Vokalwechsel gehören vier zu der Gruppe von Wechseln, die STEINITZ als seltene, archaische, unproduktive Vokalwechsel bezeichnet hat, nämlich urwog. $*\bar{a} \sim *i$, $*\bar{a} \sim *ě$, $*\bar{o} \sim *u$ und $*\bar{e} / \sim *ě / \sim *i$. Die beiden restlichen Wechsel sind produktiv geblieben, wobei der eine, nämlich urwog. $*\bar{e} \sim *ǎ$, der einzige "unpaarige" Wechsel ist, der seine Produktivität bewahrt hat. Der andere, urwog. $*\bar{a} \sim *ǎ$, der seine "Paarigkeit"

lautgesetzlich, nämlich infolge der Entwicklung von obugr. *o>urwog. *ā erlangt hatte, war nach STEINITZ der "starke produktive Keim für die neu entstehende Gruppe der paarigen Vokalwechsel". Offenbar nach diesem Muster *ā ~ *ǎ haben sich also nach STEINITZ im Urwog. die weiteren "paarigen" Vokalwechsel *ā̄ ~ *ǎ̄, *ē̄ ~ *ǎ̄, *ī̄ ~ *ǎ̄ und *ū̄ ~ *ǎ̄ gebildet, so dass im Urwog. schliesslich eine Gruppe von 5 paarigen und 1 unpaarigen Wechsel produktiv wurde. - In der Umkehrung - also vom Wogulischen ausgehend - ergibt sich folgende Analyse: Von den insgesamt 11 Vokalwechseln, die STEINITZ für das Urwog. angesetzt hat, lassen sich mit Sicherheit 6, evtl. auch 7, direkt auf Vokalwechsel der obugrischen Grundsprache zurückführen, und zwar *ā̄ ~ *ǎ̄, *ē̄ ~ *ǎ̄, *ē̄ / ~ *ǎ̄ / ~ *ī̄, *ā̄ ~ *ǎ̄, *ē̄ ~ *ū̄ sowie *ū̄ ~ *ā̄ / falls nicht *ǎ̄ anstelle von *ā̄ vorliegt/. Das hohe Alter dieser Wechsel wird durch gewichtige Fakten gestützt und abgesichert:

- 1.) Die genannten 6-7 Wechsel haben genaue lautgesetzliche Entsprechungen im Ostjakischen;
- 2.) Vier /bzw. fünf/ von ihnen sind unproduktiv und treten nur in isolierten, archaischen Einzelfällen auf;
- 3.) Zwei von ihnen sind produktiv /*ā̄ ~ *ǎ̄ und *ē̄ ~ *ǎ̄ /, sie weisen aber zahlreiche gemeinsame Belege mit dem Ostjakischen auf.

Die übrigen 4 urwog. Wechsel, nämlich *ā̄ ~ *ǎ̄, *ē̄ ~ *ǎ̄, *ī̄ ~ *ǎ̄ und *ū̄ ~ *ǎ̄, lassen sich n i c h t direkt auf Vokalwechsel der obugrischen Grundsprache zurückführen; sie sind - wie bereits gesagt - eine urwog. Sonderentwicklung in Gestalt "paariger" Wechsel, die sich offenbar analog zu *ā̄ ~ *ǎ̄ / < obugr. *o ~ *ǎ̄ / gebildet haben. Die Wechselvokale *ǎ̄, *ǎ̄ und *ǎ̄ sind also nicht obugrisch, sondern lediglich ein Produkt der zum Zwecke der Bildung von paarigen Vokalwechseln erfolgten Spaltung der Langvokale *ā̄, *ē̄ und *ū̄, die ihrerseits natürlich direkte Fortsetzungen obugr. Vollvokale sind. - Nur der Wechselvokal *ī̄ ist schon älter und die Fortsetzung von obugr. *ē̄. In diesem einen Falle sind also zwei aus dem Obugrischen

ererbte Vokale /nämlich urwog. *ī < obugr. *i, *u und urwog. *i̇ < obugr. *ě/ miteinander in ein neues, typisch wogulisches, also paariges Wechselverhältnis getreten. - Hinsichtlich der Beteiligung der grundsprachlichen Vokale an den Vokalwechseln lässt sich folgendes feststellen:

- a) Von den 15 Vokalen der obugrischen Grundsprache und ebenso des Urostjakischen waren nur die reduzierten Labialvokale *ȯ und *ö an keinem einzigen Vokalwechsel beteiligt.
- b) Von den 15 Vokalen des Urwogulischen waren 4 an keinem einzigen Vokalwechsel beteiligt, und zwar: die beiden Fortsetzungen von obugr. *ȯ und *ö, also urwog. *ȯ und *ü, und außerdem der hintere kurze illabiale Vokal *i̇ sowie der vordere lange Labialvokal *ū, die beide typisch im expressiven Wortschatz auftreten /GWV 310/.
- c) Von den 13 Vokalen der obugrischen Grundsprache und ebenso des Urostjakischen, die am Vokalwechsel beteiligt waren, erschienen 5 in je 2 Wechseln, nämlich (1) *a in *a ~ *u und in *a ~ *i, (2) *u in *o ~ *u und in *a ~ *u (3) *i in *a ~ *i und in *i ~ *ä, (4) *ä in *o ~ *ä und in *i ~ *ä, (5) *ě in *o ~ *ě und in *e ~ *ě; die anderen 8 Vokale traten nur in je 1 Wechsel auf.
- d) Von den 11 Vokalen des Urwog., die am Vokalwechsel beteiligt waren, erschienen *ē und *ū in 3 Wechseln / *ē ~ *ä, *ā ~ *ē, *ē ~ *ū || *ū ~ *ü, *ē ~ *ü, *ū ~ *ā / od. *ä //; *ā und *ä in 2 od. 3 Wechseln / *ā ~ *ä, *ā ~ *ē, *ū ~ *ā od. *ä, *ē ~ *ä /; in je 2 Wechseln erschienen *ā, *ē, *i, *ě und *i̇ / *ā ~ *ä, *ā ~ *i || *ē ~ *ě, *ē ~ *ě ~ *i̇ || *i̇ ~ *i, *ā ~ *i || *ē ~ *ě, *ē ~ *ě ~ *i̇ || *i̇ ~ *i, *ē ~ *ě ~ *i̇ /; nur einmal an einem Wechsel beteiligt waren *ü und *ä.

7. Wir können also heute sagen, dass der obugrische Vokalwechsel im wesentlichen erforscht ist und die Verhältnisse der obugrischen Grundsprache in dieser Hinsicht geklärt sind. Allerdings wissen wir auf eine ganz wichtige Frage bis heute keine restlos zufriedenstellende, geschweige denn eindeutige und

sichere Antwort, und das ist die Frage nach der *U r s a c h e*, nach dem auslösenden Moment des Vokalwechsels. Wohl gibt es Meinungsäußerungen, Vermutungen, Thesen, wichtige Indizien, aber bisher keine Lösung, die das Problem endgültig beseitigt hätte. Von den bisher in die Diskussion gebrachten Aspekten müssen m. E. *z w e i* am stärksten beachtet und in der weiteren Forschung einer intensiven Untersuchung unterzogen werden. Das ist einerseits der Aspekt der satzrythmisch bedingten Akzentverschiebung und andererseits der Aspekt der morphologischen Rückwirkung der nichtersten Silbe. - Hier liegt also ein wesentlicher Ansatzpunkt für die künftige Forschung in unserer Wissenschaft, zunächst natürlich insbesondere für die *Ö b u g r i s t i k*. Abgesehen von dieser Frage nach dem auslösenden Impuls für den Vokalwechsel darf die Geschichte des obugrischen Vokalismus der ersten Silbe also in ihren Grundzügen heute als erforscht angesehen werden. An dieser Stelle muss ich anmerken, dass zur Zeit in Budapest eine Monographie zum gleichen Thema im Entstehen begriffen ist; es handelt sich um die Kandidaten-Dissertation von LASZLÓ HONTI *Az obiugor vokalizmus története*. Bisher habe ich zwar nur die Thesen dieser Arbeit gelesen; die dort mitgeteilten Auffassungen deuten aber darauf hin, dass der Verfasser in dem Bestreben, eine Antithese zu STEINITZ /und zu mir/ zu versuchen, wesentliche Ergebnisse und Fakten unserer Forschung nicht berücksichtigt. Wenn HONTI tatsächlich versuchen sollte, das lauthistorisch ältere Ostjakische aus dem lauthistorisch jüngeren Wogulischen erklären zu wollen, so müsste dies notwendigerweise zu einem Misserfolg führen. Ich würde dies besonders deshalb bedauern, weil HONTI zu den wenigen Vertretern unserer Wissenschaft gehört, die Sprachgeschichte erfreulicherweise nach aszendenztheoretischen Gesichtspunkten betreiben.

8. Nun noch einige Bemerkungen zum obugrischen Konsonantismus. Die stufenweise ascendente Rekonstruktion des Konsonantensystems der obugrischen Grundsprache aus den Konsonantensystemen der einzelnen obugrischen Dialekte bietet keine besonderen

Schwierigkeiten. Zwar sind bisher keine speziellen, expliziten Untersuchungen der Geschichte des Konsonantismus im Ostjakischen bzw. im Wogulischen veröffentlicht worden, aber es existieren doch schon etliche Arbeiten, die Fakten der Konsonantengeschichte der obugrischen Sprachen implizieren, so dass es nur wenig Mühe macht, das konsonantische Inventar sowohl des Urostj. als auch des Urwog. zusammenzustellen. Ausserdem kann ich eigene bisher unveröffentlichte Untersuchungsergebnisse nutzbar machen.

Das System des Urostj. umfasst insgesamt 19 Konsonantenphoneme, die wie folgt gegliedert werden können:

| | | | | | | |
|-----------|------------|-----------|----------|-----------|----------|----------|
| <i>p</i> | <i>t</i> | <i>t'</i> | <i>č</i> | <i>k</i> | | |
| <i>w-</i> | <i>ɐ θ</i> | | | <i>-γ</i> | | <i>j</i> |
| <i>m</i> | <i>n</i> | <i>n'</i> | <i>ŋ</i> | <i>-n</i> | | |
| | <i>l</i> | <i>l'</i> | <i>ʎ</i> | | <i>r</i> | |

Das System des Urwog. umfasst insgesamt ebenfalls 19 Konsonantenphoneme. Sie können in folgender Weise gegliedert werden:

| | | | | | | | |
|----------|----------|-----------|----------|-----------|----------|----------|----------------------|
| <i>p</i> | <i>t</i> | <i>č</i> | | <i>k</i> | | | <i>k_o</i> |
| | <i>ɐ</i> | | <i>š</i> | <i>-χ</i> | | | |
| <i>w</i> | | | | <i>-γ</i> | | <i>j</i> | |
| <i>m</i> | <i>n</i> | <i>n'</i> | | <i>-n</i> | | | <i>n_o</i> |
| | <i>l</i> | <i>l'</i> | | | <i>r</i> | | |

Im Konsonantensystem des Urwog. könnte sich evtl. eine geringfügige Änderung ergeben, da ich Fälle wie wog. *N piti* 'Nest', *pitmi* 'Lippe', in denen durch alle Dialekte *t'* belegt ist, bisher nicht mit Sicherheit zuordnen kann.

9. Wenn wir die 19 urostj. Konsonantenphoneme mit den 19 urwog. vergleichen, so können wir in 14 Fällen eine völlige Übereinstimmung feststellen. Es handelt sich dabei um die 3 Labiale *p*, *w*-, *m*, die 4 Dentale *t*, *s*, *n*, *l*, die 2 Palatale *ń*, *ł*, die 3 Velare *k*-, *γ*-, *-ŋ* sowie *r* und *ʃ*. Diese 14 Konsonanten dürfen wir also von vornherein für die obugrische Grundsprache ansetzen. Sie sind sowohl im Urostj. als auch im Urwog. unverändert bewahrt worden. Dass diese in 14 Fällen vorhandene Identität nicht nur phonetisch, sondern auch *g e n u i n* ist, kann aus der Fachliteratur in zahlreichen ostj-wog. Etymologien für alle 14 Konsonanten belegt werden. - Betrachten wir nun die restlichen 5 urostj. und 5 urwog. Konsonantenphoneme. Es sind dies urostj. **θ*, **t'*, **č*, **n*, **l* und urwog. **ć*, **š*, **-χ*, **k_o*, *n_o*.

1.) Urostj. **θ* wird traditionell als gemeinsame Vorstufe der Dialektvertretungen V Ber. Obd. *l*, Vj. *j*-, *-l*, Sur. Kaz. *λ*, Irt. Ni. *š t* verwendet. In allen solchen Fällen entspricht im Wog. *t*; z.B. in : ostj. V *lan*, Vj. *jan*, Sur. *λ^oan*, Irt. *ton*, Ni. *š t^on*, Kaz. *λ^on*, Ber. *l^on*, Obd. *lan* 'Sehne' - wog. VS *t^on*, So *t^on* id. /KT 1075; Chre. 161; GWV 188/. - Die Frage, ob hier urwog. **t* oder urostj. **θ* den älteren Zustand repräsentiert, ist einfach zu beantworten: Ein altes **t* wäre in sämtlichen ostj. Dialekten als *t* beibehalten worden wie das bei obugr. **t* > urostj. **t*, urwog. **t* der Fall ist. Eine urostj. Spaltung von altem **t* kommt nicht in Betracht, da Bedingungen dafür nicht gefunden werden können. Ausserdem bezeugen andere finnisch-ugrische Sprachen /z.B. ung. *tn*, finn. *suoni*/, dass hier kein altes *t* vorliegen kann. Wir dürfen also **θ* bereits also obugrisch ansetzen. Im Urwog. ist oburg. **θ* mit obugr. **t* in **t* zusammengefallen.

2.) Urostj. **t'* und urwog. **ć* sind historisch identisch. Der phonetische Unterschied ist minimal. Die Affrikate wird allgemein als originär angesehen. In den obugr. Dialekten zeigt sich eine klare Isoglosse: Im Ostostj. /also am Ob und seinen

Nebenflüssen oberhalb der Irtytsch-Mündung/ und im ostj. Irtytsch-Gebiet sowie im südweg. Gebiet an der Tavda erscheinen die älteren Formen ostj. \acute{t} bzw. wog. \acute{c} /im Silbenanlaut; sonst \acute{s} /; nördlich dieser Linie, also im Nordostjakischen sowie im Ost-, West- und Nordwogulischen erscheint nur die jüngere Form \acute{s} . - Für die obugrische Grundsprache ist $*\acute{c}$ anzusetzen, das im Südweg. teilweise bewahrt geblieben ist.

3.) Urostj. $*\check{c}$ und urwog. $*\check{s}$ sind historisch identisch. Auch hier ist die Affrikate die ältere Form und darf als obugrisch angesehen werden. Die Entwicklung $\check{c} > \check{s} > s$ zeigt sich als Isoglosse: \check{c} nur im Ostostj. und im Irt.-Ostj.; \check{s} in den mittleren Westdialekten des Ostj. bis nach Berjozov und im Süd- und Westweg.; s im Obdorsker Dialekt des Nordostj. und im Nordweg. — Für die obugr. Grundsprache ist also $*\check{c}$ anzusetzen, das im Ostostj. und im Irt.-Ostj. bewahrt worden ist.

4.) $*k_0$ und $*-n_0$ sind Sonderentwicklungen des Urwog. aus obugr. $*k$ bzw. $*-n$. In unmittelbarer Nachbarschaft obugr. vorderer Labialvokale ist nämlich die Labialität - wie schon bei der Darstellung des obugr. Vokalismus gesagt - vom Vokal auf k bzw. $-n$ Übergewechselt. Die Entstehung von $*k_0$ und $*-n_0$ ist also nur im Zusammenhang mit der Delabialisierung der vorderen Labialvokale im Urwog. zu verstehen.

5.) $*-\chi$ soll lt. STEINITZ eine urwog. Sonderentwicklung von obugr. $*-\gamma$ nach hinteren Vokalen sein. Die gleiche Entwicklung hat zwar auch im Westostj. stattgefunden, die wog. Verhältnisse /Minimalpaare mit χ gegenüber $w < *y/$ scheinen aber dafür zu sprechen, dass urwog. $*-\chi$ auf obugr. $*k$ zurückgeführt werden muss. Hier kann nur eine gründliche Untersuchung dieser komplizierten Verhältnisse Klarheit schaffen.

6.) $*n$ und $*l$ sind nur im Ostj. bezeugt; wog. Entsprechungen existieren nicht. Die Frage, ob diese Konsonanten alt und im Wog. geschwunden sind oder ob es sich hier um ostj. Son-

derentwicklungen handelt, ist zwar nicht mit absoluter Sicherheit zu beantworten, mir scheint aber, dass die Annahme ostj. Sonderentwicklungen wahrscheinlicher ist. Sie wären dadurch gut erklärt, dass das Auftreten von η und ζ im expressiven Wortschatz verbreitet ist.

Von den soeben behandelten insgesamt 10 Konsonanten können also noch 3 in die Zeit der obugr. Grundsprache zurückversetzt werden: $uostj. *ø$ und $*č$. Damit ergibt sich für die obugr. Grundsprache ein Inventar von 17 Konsonantenphonemen, die sich wie folgt gliedern lassen:

| | | | | | | |
|------|---------|------|------|------|-----|-----|
| p | t | $č$ | $č̣$ | k | | |
| $w-$ | $a \ ø$ | | | $-ɣ$ | | j |
| m | n | $ń$ | | $-n$ | | |
| | l | l' | | | r | |

Damit ist der obugrische Konsonantismus aus den Dialekten der obugr. Sprachen stufenweise rekonstruiert und dürfte in allen wesentlichen Belangen als erforscht angesehen werden. Dennoch kommen wir nicht umhin, einige Komplexe der obugrischen Konsonantengeschichte eingehenden Spezialuntersuchungen zu unterziehen, so z.B. die sehr komplizierte Frage der Entwicklung von obugr. $*-ɣ$ im Urwog. und in den wog. Dialekten $/*-ɣ > ɣ, j, w, ø$; evtl. auch $> \chi$ /.

10. Befassen wir uns nun noch kurz mit den weiteren Perspektiven dieser neuen, dritten Epoche der finnisch-ugrischen Lautgeschichtsforschung. Zunächst wäre für den obugrischen Bereich eine Untersuchung der Geschichte des Vokalismus der niedersten Silben zu erwarten. Der Anfang ist bei uns in München bereits gemacht worden, und zwar mit der den gesamten Laut-

stand umfassenden ausführlichen Untersuchung des ostostj. Vach-Dialekts von meiner Schülerin LIESELOTTE SCHIEFER /Titel der Arbeit: *Phonematik und Phonotaktik des Vach-Ostjakischen*, München 1975/. — Wenn wir nun vom Obugrischen aus den ersten Schritt ascendent zur nächsthöheren sprachlichen Vorstufe unternehmen wollen, so wäre das im Rahmen der Lautgeschichtsforschung die Rekonstruktion des Vokalismus und des Konsonantismus der *u g r i s c h e n* Grundsprache. Auch diese Arbeiten stehen auf dem Programm des Instituts für Finnougristik der Universität München. — Wie aber steht es in den anderen grossen Sprachgruppen unserer Wissenschaft? Es wäre gut und überaus wünschenswert, wenn auch im finnisch-permischen und im samojedischen Bereich sprachliche Vorstufen für Vokalismus und Konsonantismus Schritt für Schritt erschlossen würden. Mögen sich also die Spezialisten jener Sprachen und Sprachgruppen aufgerufen fühlen, im Interesse des Fortschritts unserer Wissenschaft, die nun einmal ihrem ganzen Wesen nach zuallererst eine historische Wissenschaft ist, an dem neuen grossen Werk einer wissenschaftlich exakten finnisch-ugrischen Lautgeschichte mitzuwirken.**

** Elhangzott a Magyar Nyelvtudományi Társaság Szegedi Csoportjának 1977. március 10-i ülésén. — Szerk.